

# FUNDBERICHTE AUS ÖSTERREICH

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESDENKMALAMT

BAND 37, 1998

WIEN 1999

SCHRIFTLEITUNG: HORST ADLER



Sigel: FÖ 37, 1998

finden sich im Umkreis von 1.300 m von der neuen Fundstelle.

Die Bearbeitung der Kleinwirbeltierreste sowie der Landschnecken ist im Gang. Die Molluskengemeinschaften unmittelbar über den mittelpaläolithischen Fundschichten (SE 51–53) sind nach Chr. Frank aufgrund der Steilheit der unmittelbaren Höhlenumgebung felsbetont, beinhalten aber einen relativ hohen Anteil von Offenlandformen neben Anzeigern von Waldstandorten. Es lassen sich lokal weitgehend offene Verhältnisse unter kühl bis kalt trockenem Klima rekonstruieren. Unter den sehr wenigen Großsäugetierresten konnten neben dem Rentier (*Rangifer tarandus*) aus SE 54 nur Bären (*Ursus spelaeus*, *Ursus sp. indet.*) (SE 51, cf. 59) bestimmt werden. Ein 52 cm langes und 1,5 cm dickes kompaktes Knochenfragment aus dem WNW-Profil (Profil 2c) kann nur einem sehr großen Herbivoren (Mammut?) angehört haben. Die stratigrafisch tieferen sand- und kiesreichen Ablagerungen, die in Profil 1 aufgeschlossen sind, sind noch fossilärmer. Ein Schwanzwirbel aus SE 4 wird dem Steinbock zugeordnet. Der tiefere Komplex wird als zeitliches Äquivalent der risszeitlichen Murterrasse oder als deren Derivat angesehen.

Für 1999 ist die Weiterführung der Dokumentation und der Auswertungsarbeiten geplant. Da die vorhandenen Höhlenpläne grobe Fehler aufweisen, ist zudem eine neue Höhlenvermessung erforderlich, die durch eine Aufnahme des darüber liegenden Geländes ergänzt werden soll. Die Lage der paläolithischen Fundschichten (SE 54, 55) innerhalb des Höhlenraumes und das Einfallen der Schuttschichten lassen einen heute verstorbenen weiteren Höhleneingang oberhalb des Haupteinganges der Lurgrotte als sehr wahrscheinlich annehmen. Alle Fundobjekte sind derzeit am Institut für Paläontologie der Universität Wien verwahrt. Eine umfangreichere Beschreibung der urgeschichtlichen Funde mit Forschungsstand Herbst 1998 und deren Bedeutung wurde an anderer Stelle vorgelegt.

Literatur: F. A. Fladerer (mit Beiträgen von Th. Einwögerer, Chr. Frank und G. Fuchs), Ein altsteinzeitliches Rentierjägerlager an der Murtalenge bei Peggau?, in: Festschrift Walter Gräf, Mitteilung des Referats Geologie und Paläontologie, Landesmuseum Joanneum, Sonderheft 2, Graz 1998.

Florian Fladerer und  
Gerald Fuchs

## TIROL

KG Eben, OG Eben am Achensee, VB Schwaz

Westlich von Pertisau am Achensee (östliches Karwendel) führt das Gerntal zu der auf 1.166 m hoch gelegenen Gernalm. Von dort steigt ein steiler Weg zum Plumssattel (1.669 m) an. Bei einer Begehung im Rahmen des Forschungsprojektes „Archäologische Prospektionen in den Tiroler Alpen“ des ehemaligen Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck konnten am 5. Juni 1996 knapp unterhalb des Sattels acht Hornsteinbruchstücke aufgelesen werden. Es handelt sich dabei um jenes rotbraune Material, wie es auch im Rofan und der weiteren Umgebung der Fundstelle vorkommt. Darunter befinden sich neben Trümmerstücken ein Klingenbruchstück mit sinistrolateraler Gebrauchsretusche, ein Lamellenkratzer mit sinistrolateraler feiner Kantenretusche sowie ein unretuschiertes Lamellenfragment. Funde derzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck.

Bernadette Broucek, Gerald Grabherr  
und Heinz Müller

KG Ellbögen, OG Ellbögen, VB Innsbruck-Land

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Archäologische Prospektion im Mittel- und Hochgebirge Tirols“ am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck konnte im August 1998 in einer mehrtägigen Geländebegehung in den nordwestlichen Tuxer Voralpen im Bereich des hinteren Viggartales ein vermutlich mesolithischer Jagdplatz entdeckt werden. Die Fundstelle befindet sich auf über 2.200 m Seehöhe im Bereich der Küh Alpe/Seegrube (Parzelle 660/1), einer etwa 300 × 300 m großen, von kleinen Bächen und Wasserläufen durchzogenen und vom übrigen Viggartal durch eine Felsstufe abgesetzten Hochgebirgsfläche. Die ringsum relativ steil aufsteigenden Gebirgshänge sind mit zum Teil gewaltigem Felssturzmaterial übersät.

Markantester Punkt in diesem Gebiet ist der „Geschriebene Stein“, ein mächtiger, etwa 7 m hoch aufragender, wohl glazial abgelagerter Felsblock, dessen Name von den an ihm angebrachten Zeichen (Hirtenkritzleien, Hausmarken oder ähnliches) beziehungsweise einer (zweifelhaften) maximilianischen Inschrift herrührt. Nur unwesentlich nördlich davon, etwas über dem großen Talbecken gelegen, befindet sich der hochalpine mesolithische Jagdplatz. Es handelt sich dabei um einen 6 m hohen, 16 m langen und 4,5 m breiten Felsüberhang, der mit seinem weit vorkragenden Dach einen bequemen, vor Wind und Wetter schützenden Unterstand für eine größere Personengruppe bietet. Ursprünglich dürfte der überhängende Fels und auch der kleine Vorplatz im Süden mit seinem weit reichenden Ausblick über das gesamte Tal hinweg wohl noch größer gewesen sein, da heute von Nordosten eingetrübtes Felsmaterial das Abri teilweise auffüllt.

An der Oberfläche dieser Erd- und Steinverfüllung konnte ein steinzeitliches Artefakt als erster Hinweis auf menschliche Benützung dieses Platzes in prähistorischer Zeit entdeckt werden. Es handelt sich dabei um einen kurzen Kratzer aus gelbbraunem Silex südalpiner Herkunft mit hohem, unterbrochenem Dorsalgrat und konvergierend ausgeführter Retusche an der Funktionskante. Basal sind Bulbus und Schlagmarke deutlich erkennbar, im distalen Bereich ist das Gerät allerdings durch Gebrauch ziemlich beschädigt. Bei der näheren Untersuchung der Erdverfüllung konnte außerdem ein rotbrauner und ein weißer Silexabspliss gefunden werden.

Eine in weiterer Folge durchgeführte, 0,5 × 0,5 m große Sondage im westlichen Teil des Abris ergab folgende Situation: Nach dem Entfernen des Steinversturzes zeigte sich unter einer etwa 15 cm mächtigen, ockergelben, lehmigen Sandschicht eine etwa 1,5 cm dicke, grauschwarze Holzkohleschicht. Auf diese folgte nach einer 2 cm dicken hellbraunen, sandigen Erdschicht abermals eine etwa 1,5 cm dicke Holzkohleschicht. Eine weitere ockergelbe Sandschicht und der natürliche Felsboden bildeten die unteren Horizonte. Innerhalb dieses kleinen Grabungsschnittes konnten zwar keine Silexfragmente geborgen werden, doch beweist das Vorhandensein von mindestens zwei Holzkohleschichten wohl klar eine mehrmalige Nutzung des Felsdaches als Rastplatz, was zudem auch die durch Rauch und Ruß stark geschwärzte Felsdecke verdeutlicht. Allerdings lässt das Fehlen stratifizierter Funde vorerst keine absolute Datierung zu.

Etwa 250 Höhenmeter talwärts (auf rund 1.950 m Seehöhe), unweit östlich oberhalb des Viggarbaches, wurde eine weitere Felsdachung als prähistorisch genutzt identifiziert. Das umgebende Gelände des mächtigen Felsblockes, der Unterstand für eine kleine Personengruppe bietet, ist bedeutend unwegsamer als der Bereich der Seegrube aufgrund von Steilheit, einer Vielzahl kleiner Bäche und der deshalb dichteren, strauhiigen Vegetation. Indizien für prähistorische Nutzung sind markante, zum Teil erodierte Rußspuren im zentra-

len Bereich des Abris sowie geringe Mengen sekundär verbrannter Keramik, die im vermuteten Bereich der ursprünglichen Feuerstelle gefunden wurden. Qualität und Quantität des bisher geborgenen Materials lassen aber keine genauere Datierung zu. Um die alte Flurbezeichnung lebendig zu erhalten, sei für die weitere Bearbeitung die Benennung der Fundstelle „Beim Eiele“ vorgeschlagen.

Verwahrung der Funde bei den Berichterstattern.

Dominik Markl, Florian Müller und  
Thomas Reitmaier

#### SG Innsbruck, KG Arzl

Der Westen des Karwendelgebirges wird von drei in Ost-West-Richtung verlaufenden Tälern durchzogen. Das südlichste davon, im unteren Bereich als Gleirschtal, weiter oben dann als Samertal bezeichnet, wird vom Gleirschbach nach Westen hin entwässert. Die „Pfeis“, ein gegen Norden abfallendes, hügeliges Gebiet, bildet den Ostabschluss dieser Talschaft. Von der Pfeishütte führt ein Steig in Richtung Südwesten über die Arzler Scharte (2.158 m) nach Innsbruck. Östlich dieses Steiges wurden während einer Begehung am 23. August 1997 auf einer Felskuppe in etwa 2.100 m Seehöhe mehrere Absplisse und Präparationsabschläge aus Silex entdeckt. Funde derzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck.

Franz Brunner und  
Heinz Müller

#### KG Oberperfuss, OG Oberperfuss, VB Innsbruck-Land

Die Krimpenbachalm liegt etwa 15 km westlich von Innsbruck im Gemeindegebiet von Oberperfuss in etwa 1.900 m Seehöhe. Nordöstlich davon erhebt sich das Rangger Köpfl, im Süden der Alm liegt ein kleiner Bergsee. Die Gegend wird vom 2.646 m hohen Roßkogel dominiert. Im Jahre 1992 wurden im Almgebiet, am sogenannten Rabbenegg, eine wohl neolithische Pfeilspitze sowie in der Flur Feldern mehrere Silexabschläge aufgefunden (FÖ 31, 1992, 422, Abb. 288). Seit 1994 werden von den Berichterstattern im Almbereich, der im Besitz der Familie Brunner steht, Untersuchungen durchgeführt, in deren Verlauf bisher an neun verschiedenen Stellen Silexartefakte entdeckt wurden.

An der Nordostseite des Sees wurde 1996 im Rahmen des Forschungsprojektes „Archäologische Prospektionen in den Tiroler Alpen“ des ehemaligen Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck eine Fundstelle teilweise ergraben (Krimpenbachsee 1). Der Platz war durch einen Caterpillareinsatz sowie durch Kuhtritte teilweise stark gestört. Während der Grabung wurden die Silexartefakte dreidimensional eingemessen, das Sediment der untersuchten 11 m<sup>2</sup> wurde in 1-mm-Sieben geschlämmt. Das ergrabene Silexmaterial ist in Farbe und Beschaffenheit relativ einheitlich und dürfte aus dem Ostkarwendel oder dem Rofan stammen. Neben zahlreichen Abschlägen kamen auch Kernsteine und Geräte zutage, darunter ein ungleichschenkliges stumpfwinkeliges Dreieck sowie eine segmentförmige Rückenspitze. Die Fundstelle kann dem Altmesolithikum zugeordnet werden. Funde der Grabung derzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck, sonstige Funde bei Franz Brunner, Langgasse 53, 6065 Thaur.

Franz Brunner und  
Heinz Müller

#### KG St. Sigmund, OG St. Sigmund im Sellrain, VB Innsbruck-Land

Das Kraspestal zweigt beim zur Gemeinde St. Sigmund gehörenden Weiler Haggen vom Sellrain (nördliche Stubai Alpen) in Richtung Südwesten ab. In etwa 1.900 m Seehöhe liegt die Zwingegeben, ein relativ fla-

ches, von vielen Felsbrocken übersätes Gebiet. Südöstlich davon erhebt sich ein mächtiger Felsriegel, der „Erste Zwinge“ genannt wird (etwa 2.000 m). Bei einer Begehung im Rahmen des Forschungsprojektes „Archäologische Prospektionen in den Tiroler Alpen“ des ehemaligen Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck wurde im Herbst 1997 auf der Kuppe dieses Hügels eine kleinflächige Sondage angelegt. Dabei konnten auf einer dünnen Bleicherdeschicht ein Trümmerstück und das Fragment eines Lamellenabschlages aus grauem Hornstein festgestellt werden. Funde derzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck.

Helmuth Hofer und  
Heinz Müller

#### KG Schwaz, SG Schwaz, VB Schwaz

Der von W. Aichberger im Jahr 1985 als mesolithische Fundstelle entdeckte Loas Sattel in 1.683 m Seehöhe (siehe FÖ 24/25, 1985/86, 206; FÖ 27, 1988, 259) wurde seit 1995 im Rahmen des Forschungsprojektes „Archäologische Prospektionen in den Tiroler Alpen“ des ehemaligen Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck regelmäßig begangen. Dabei konnten besonders im Bereich des heutigen Parkplatzes, aber auch entlang des in Richtung Osten führenden Weges Silexartefakte festgestellt werden. Besonders zu erwähnen ist ein kleiner Lamellenkratzer aus beigefarbenem Hornstein, der etwa 200 m östlich des den Parkplatz begrenzenden Gatters entdeckt wurde. Weiters neben Absplissen und Trümmerstücken ein rotbraunes Lamellenfragment mit feiner dextralateraler Gebrauchsretusche, ein unretuschiertes Lamellenfragment sowie ein Lamellenabschlag ohne Retusche. Funde derzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck.

Claudia Müller und  
Heinz Müller

#### KG Silz, OG Silz, VB Imst

Der Fremdenverkehrsort *Kühtai* liegt am Scheitelpunkt des Sellraintales in etwa 2.000 m Seehöhe. Bei einer Begehung im Rahmen des Forschungsprojektes „Archäologische Prospektionen in den Tiroler Alpen“ des ehemaligen Forschungsinstitutes für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck konnte am 4. Juli 1997 nordwestlich der Dortmunder Hütte ein dunkelgraues Hornsteinbruchstück aufgelesen werden. Es handelt sich dabei um ein Trümmerstück, das als Präparationsabschlag zu werten ist. Fund derzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck.

Franz Brunner und  
Heinz Müller

### VORARLBERG

#### KG Mittelberg, OG Mittelberg (Kleinwalsertal), VB Bregenz

Gelegentliche Oberflächenfunde von Silices gaben Anlass, unter der Anleitung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck im August 1998 unter einem Abri auf der Alpe Schneiderküren eine archäologische Sondage durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden von Detlef Willand, Karl Keßler und Christian Heim auf einem 7 x 7 m großen Areal zwei Schnitte im Abstand von 4 m gezogen (siehe Abb. 18). Der erste Schnitt erstreckte sich ungefähr über die Quadranten A 13 bis A 16, der zweite lag in F 12 und bezog auch noch ein Stück von F 11 mit ein, durch den der Wanderweg verläuft. Auch dieser Weg wurde im Zuge der Sondage nach Funden abgesehen.